

DER GRÜNE FADEN: Nach einem schweren Unfall schwebte er mit einem Christoph-Hubschrauber ein. Daher nennt er sich „Zugeflogener“. Günther „Gü“ Mayer blieb in Bayreuth, wurde Rollstuhl-Basketballer und hat mittlerweile seine Erfüllung als Trainer gefunden.



Günther Mayer mit seinen Fortbewegungsmitteln, rechts das für den Alltag, links das für den Sport. Er ist sowohl als Spieler als auch als Trainer beim Rollstuhlbasketball international aktiv und wurde 2009 sogar deutscher Meister. Foto: Andreas Harbach

Ein Zugeflogener auf vier Rädern

Günther Mayer stammt aus dem Unterallgäu – Nach einem schweren Unfall hat er im Rollstuhlbasketball seine Erfüllung gefunden

BAYREUTH
Von Anne Müller

Wenn er loslegt, dann kommt es nicht selten vor, dass Kommandos und Bälle durch den Raum zischen und die vierrädrigen Sportgeräte gleich dazu. Günther „Gü“ Mayer ist ein Mensch, der sein Leben lang gerne Sport gemacht hat und sich diese Freude nicht dadurch nehmen ließ, dass er plötzlich nicht mehr laufen konnte. Sicher, meint er, sein Leben wäre ohne jenen Motorradunfall anders verlaufen. Er wäre, so sinniert er, heute wahrscheinlich Betriebswirt mit einer 50-Stunden-Woche, säße in einem Büro und spielte höchstens noch mit den Alten Herren Fußball. „Aber ich hätte mir niemals so viel Zeit für den Sport nehmen können, wie ich das im Rollstuhl konnte. Die Zeit zurückdrehen kann ich nicht, und ich bin ehrlich dankbar, dass es mir heute so gut geht.“

studieren. „Also habe ich auf der Fachoberschule in Memmingen das Fachabitur gemacht und dann an der Fachhochschule in München ein BWL-Studium angefangen.“ Um sich Geld für das Studium dazuzuverdienen, jobbte er bei einer Securityfirma, die sich auf Sportveranstaltungen spezialisiert hatte. Gü und seine Kollegen sorgten beispielsweise bei Fußballspielen im Münchner Olympiastadion für Sicherheit oder bewachten auf der Internationalen Sportmesse Ispo die Stände.

Bis zum August 1997. 28 Jahre war er damals alt. Von Erisried aus wollte er mit seinem Motorrad zum nächsten Security-Termin fahren. Doch wenige Kilometer von der Haustür entfernt rutschte ihm das Motorrad auf der Autobahnauffahrt weg. „Ich bin quer über die Fahrbahn geschlittert. Mich hat zwar kein Fahrzeug erwischt, aber ich bin mit einer dermaßen großen Wucht gegen die Mittelteilplanke geschleudert, dass es mein Rückenmark

voll erwischt und durchtrennt hat.“ Außer der Wirbelsäulenverletzung, erzählt er weiter, sei „nichts groß kaputt“ gewesen. Die Folgen des Unfalls waren jedoch gravierend. Seine Verletzungen wurden in der Unfallchirurgie in Augsburg behandelt, und zur Querschnitt-Reha flog ihn ein Christoph-Hubschrauber nach Bayreuth zur Hohen Warte. „Wenn man mir fünf Minuten vor dem Unfall gesagt hätte, was gleich passiert – ich glaube, dass ich dann lieber gestorben wäre“, sagt er. „Ich konnte mir vor dem Querschnitt überhaupt nicht vorstellen, dass man als junger Mensch im Rollstuhl ein lebenswertes Leben führen kann.“ Dass sich diese Einstellung relativ rasch geändert hat, dafür ist Günther Mayer seinen Behandlern in der Hohen Warte heute noch dankbar. „Natürlich hab’ ich gehadert und war verzweifelt, ganz klar. Aber mein gesunder Optimismus hat sich Gott sei Dank durchgesetzt.“ Die „Querschnitt-Frischlinge“ in der Hohen War-

te lagen in einem Mehrbettzimmer, und das minderte schon einmal das Gefühl, allein auf der Welt zu sein. Dazu kam die Freundschaft zu „erfahrenen Querschnittlern“, und schließlich der Besuch beim Rollstuhlbasketball-Training. In diesem Moment, erinnert er sich lachend, habe sich ein Schalter umgelegt. Das Röntgenbild seiner Wirbelsäule war unmissverständlich: mit dem Querschnitt würde er leben müssen. Permanent auf die Hilfe von anderen Menschen angewiesen zu sein, konnte er sich allerdings auch nicht vorstellen. Also trat er die Flucht nach vorne an: „Die Basketballer hatten dermaßen Spaß an ihrem Sport, waren agil, ständig in Bewegung, oft genug mit dem ganzen Rollstuhl in der Luft und am Ende fix und fertig, aber glücklich. Das wollte ich auch.“

Er begann zu trainieren und zog noch während der Reha in eine rollstuhlgerechte Wohnung um, die die Klinik in der Stadt angemietet hatte. „Das war für mich und meinen Mitbewohner ein Riesenschritt Freiheit. Mein Leben im Rollstuhl hat in Bayreuth begonnen, und wahrscheinlich bin ich deshalb noch hier.“ Neben dem Basketballtraining besuchte er die Berufsoberschule in Bayreuth, setzte sein BWL-Studium fort und zog mit seiner Freundin Claudia nach Mistelgau. Doch nun dominierte der Basketball in seinem Leben. „Ich war durch den Fußball ja schon Mannschaftssportler durch und durch, und ich merkte ziemlich schnell, dass ich mich im Alltagsleben mit dem Rollstuhl umso leichter tat, je mehr ich Rollstuhlbasketball trainiert habe.“

Was er in seiner Sportart erreicht hat, ist aller Ehren wert. Beim RSV Bayreuth spielte er mit der ersten und zweiten Mannschaft in der dritten und siebten Bundesliga und arbeitete sich hoch bis zur ersten Bundesliga. 2007 zog er

nach Italien und spielte ein Jahr bei Santo Stefano in Marken. Schließlich wechselte er wieder nach Deutschland und wurde mit den BSC-Rollers Zwickau 2009 deutscher Meister. „Ich war sowohl in Bayreuth als auch bei meinen anderen Mannschaften zur richtigen Zeit am richtigen Ort“, resümiert er. Nachdem er vor zwei Jahren mit dem aktiven Spielen aufgehört hatte, arbeitete er als Teammanager und Juniorentrainer. „Meine Voraussetzungen als Sportler und Betriebswirtschaftler waren ja prima.“ Allem Anschein nach geht es für den Gü prima weiter.

Ab dieser Saison ist er Co-Trainer für den RSV Lahn-Dill in Wetzlar: „Das ist ein mega-ambitionierter Verein. Und obwohl ich meine alte Wochen-Pendelei zwischen Mistelgau und meinem Arbeitsplatz wieder aufnehmen muss: Ich freu’ mich drauf.“

INFO: Günther Mayer gibt den Grünen Faden weiter an Hans-Jürgen „HJ“ Feulner: „Wir kennen uns schon ewig von der Physiotherapie, und ich finde sein Engagement im Behindertenbeirat und auch für die Neustädteiner Kerwa einfach super.“

DER GRÜNE FADEN: Jeder Mensch hat eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden. Bayreuth hat 73 000 davon. Mit unserer Serie möchten wir die Schicksale hinter den vielen Gesichtern aufzeigen, die uns täglich begegnen. Ob auf dem Marktplatz oder beim Metzger. Jeder Porträtierte wird anschließend gebeten, den symbolischen Grünen Faden an jemanden weiterzureichen, dessen Geschichte auch einmal erzählt werden sollte. So zieht sich der Grüne Faden durch die Stadt.



Das hier ist das Lieblingsbild von Günther „Gü“ Mayer. Als der Mannschaftssportler noch laufen konnte, spielte er Fußball. Seit er im Rollstuhl sitzt, fliegen ihm Basketballbälle um die Ohren. Foto: Peter Kolb

KURIER-SERIE
GRÜNER FADEN

Günther Mayer kam 1969 in Erisried im Unterallgäu zur Welt und wuchs mit seiner großen Schwester auf dem elterlichen Hof auf. Seine Mutter war Hotelfachfrau, sein Vater arbeitete als Metzger. Im Heimatort gab es schon immer mehr Kühe als Einwohner. Einem Allgäuer, so sagt er verschmitzt grinsend, sei grundsätzlich nicht auszutreiben, dass Kühe irgendwie heilig seien. „Deswegen fahr’ ich einen umgebauten Audi Q, und mein Nachrichten-Klingelton ist das Muhen vom Allgäuer Braunvieh.“ Während seiner Schulzeit bis zur mittleren Reife, während der Ausbildung zum Bankkaufmann und auch danach spielte „der Gü“ leidenschaftlich Fußball. Die Begeisterung für Sport blieb. Sie hat sich allerdings auf eine andere Sportart verlagert.

Nach dem Wehrdienst bei den Fallschirmjägern in Altenstadt bei Schon-gau, erzählt er, wollte er auf jeden Fall